

Berlin, eine Jazz-Reise wert

Notizen zum 10. Workshop Freie Musik

Von Werner Panke

Spät kam die Anerkennung für die improvisierenden Avantgarde-Musiker: Kurz vor dem 10. Workshop Freie Musik erreichte die Deutschen Peter Brötzmann und Alexander von Schlippenbach und den Holländer Han Bennink gemeinsam eine Hälfte des mit 40 000 Mark dotierten Förder- und Kunstpreises von Berlin (die andere Hälfte ging an die Gruppe für Neue Musik). Wenige Tage darauf wurde die „Free Music Production“ (FMP)

mit dem ehrenvollen Kritikerpreis bedacht. Daß solche Belobigungen von hohen Autoritäten noch nicht zu spät ausfielen, bewies über Ostern die diesjährige, die 10. Ausgabe des Werkstattergebnisses der FMP-Musiker in der Berliner Akademie der Künste.

Wie der außerhalb Deutschlands längst für ausgelagert gehaltene Free Jazz doch noch konzentriert werden kann, führten Rüdiger Carl (Tenorsaxophon) und Irene Schweizer (Klavier) vor. Kontrolliert und traumwandlerisch sicher stimmten sie ihre Aktionen aufeinander ab, ohne unterdessen ihre eruptive Ausdruckskraft zu schwächen. Freilich ist dies nur möglich bei hohen instrumentalischen Fertigkeiten.

Von gruppendynamischen Prozessen lebt jetzt im elften Jahr das Globe Unity Orchester als Kader für Solisten. In einer Auftragskomposition von Schlippenbachs wurden diesmal die interpretatorischen Potenzen des Orchesterkörpers so ökonomisch und erfolgreich wie selten zuvor genutzt. Unisono-Signale und Ostinato-Figuren im Crescendo zielten auf befreiende Kollektivimprovisationen der 14 Musiker hin. Insgesamt beteiligten sich an diesem Workshop 26 Vertreter des improvisierten, europäisierten, freien Jazz vor jeweils rund tausend Besuchern an jedem der fünf Konzerte.

Gewissermaßen einen roten Faden zogen allabendlich zu Beginn Saxophonisten aus

namhaften Formationen mit Soloauftritten: Evan Parker, Peter Brötzmann (der jetzt auch Trompete spielt), Willem Breuker, Steve Lacy und John Tchicai. Solche Aufschlüsselungen, die Zusammenhänge sinnfällig eröffnen, gehören seit langem zur Programmkonzeption der Musikkooperative FMP.

Auf quasi nackte, vom sonst zirzensischen Fleisch entgrätete Musik konzentrierten sich die beiden Säulen des sonst neunköpfigen „Kollektiefs“, Wilhelm Breuker (Saxophone) und Leo Cuypers (Klavier). Dabei war um so leichter nachzuprüfen, mit welcher Sicherheit, Virtuosität und auch kreativer Nonchalance sie ihre melodischen und rhythmischen Versatzstücke zu Suiten voller Verve kompilieren.

Zufallsergebnisse sind beim Berliner Workshop ebenfalls leicht dingfest zu machen, weil nämlich die verschiedenen Formationen in abwechselnden Gruppierungen von Abend zu Abend im Programmablauf versetzt werden. Mehr als Interpretationshilfe in diesem Genre.

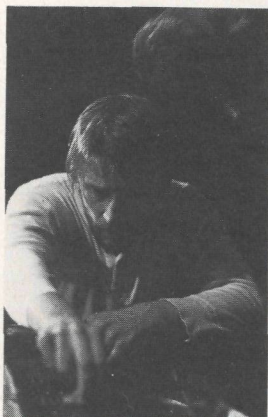
Mit afrikanischer Urgewalt setzte die Gruppe „Africa Djobé“ den totalen Kontrast. Vier Schwarze aus Guinea zelebrierten die elementare Magik der Trommeln. Die jahrhundertealten Wechselgesänge und fundamentalen Rhythmen brachten schlagend in Erinnerung, wo alles mal begann, was man heute „Jazz“ zu nennen sich angewöhnt hat. Selbstredend forderte neben der akustischen auch die optische Exotik der Trommler frenetische Beifallsanfälle und tänzerische Ausbrüche vom Publikum.

Eine näher liegende Rarität wurde der FMP hingegen von der DDR-Staatssicherheit versagt. Denn diesmal sollte mit dem Ernst-Ludwig-Petrowsky-Quintett erstmals und wirklich eine DDR-Formation im westlichen Stadtteil auftreten. Es haperte dann letztlich doch bloß noch an der Ausreisegenehmigung für nur einen Musiker. Darob verzichteten die anderen.

Derweil aber veranstaltete der DDR-Rundfunk in der Volksbühne am Luxemburgplatz („drüben“) selber ein kleines Festival mit Klaus Doldinger und Stan Getz als Westgästen. Und am Dienstag nach Ostern zählte man im Ostberliner Deutschen Theater „Jazz in der Kammer“ Folge 101. Berlin ist also, allemal zu Ostern, eine Jazz-Reise wert.

Traumwandlerisch sicher:
Rüdiger Carl

Kunstpreisträger
Alexander von Schlippenbach,
Peter Brötzmann



„Der Jakobiner“ in der Schweiz

Martin Meyer, Zürich

Ende März brachte das Zürcher Opernhaus zum ersten Mal Dvořáks halbvergessene Oper „Der Jakobiner“ auf die Bühne. Das bedeutete nicht nur für das Zürcher Publikum Premiere und erste Fühlungnahme mit dem Werk, das in der Originalfassung 1888 abgeschlossen, am 12. Februar 1889 uraufgeführt und im Dezember 1897 in der endgültigen Version festgelegt wurde; Premiere für die Schweiz überhaupt, und deshalb ein meldenswertes Ereignis.

Dvořák schrieb seine Oper auf der Unterlage des Librettos von Marie Červinková-Riegerová: „Der Jakobiner“ – über hundert Jahre nach der großen Französischen Revolution ein Rückgriff auf die Historie, auf die Geschichte des Befreiungskampfes der Bürgerlichen gegen Krone und Adel. Die Handlung: Der Sohn des Grafen von Harasov kehrt, von seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen verfolgt, nach Böhmen zurück; in Paris noch ein Verfechter von Freiheit und Gleichheit, dann von jenem Guillotinen-Terror abgestoßen, den Hegel in seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie brandmarkte, flieht er mit Weib und Kind in die friedliche Idylle des väterlichen Herrschaftsbereichs. Dort hat sich mittlerweile der finstere Adolf mit dem Vater des Jakobiners

verständigt und Macht und Einfluß gewonnen. Dramatik, Intrige – man kennt das, es gehört zum festen Arsenal des Opernlibrettos.

Der Gang der Handlung ist, zumindest in der zweiten Fassung, auf die Geschehnisse rund um das böhmische Gut konzentriert, vertieft vor allem die psychologischen Beziehungen zwischen den braven Dorfbewohnern und den Flüchtlingen, zwischen Vater und Sohn am Schluß natürlich. Alles wird gut enden. Die konservativen Kreise des Prags der neunziger Jahre ließen sich solches lieber vorsetzen als das Pathos von Freiheit, Revolution und Aufstand.

Die Zürcher Inszenierung (Václav Kašlík) bot denn auch liebevoll das Genrehafte, ließ die Figuren in genau bemessenem Ritual aufeinander treffen, ließ sie so agieren, wie man sich den verstoßenen Heimkehrer und wiedergefundenen Sohn, die sorgende Gattin, den machiavellistischen Bösewicht und den hin- und hergerissenen Vater eben vorstellt. Also: keine Überraschungen der Regie, keine dramaturgischen Versuche, das starre Gefüge durch neue Perspektiven aufzubrechen.

Das Bühnenbild von Zbyněk Kolář war nur folgerichtig diesem Ansatz unterworfen. In der Mitte

eine Rundtreppe, im Hintergrund eine Balustrade, noch weiter hinten Fassaden von Häusern, die in der Schlußszene wunderbar illuminiert wurden und den optischen Eindruck in die Nähe eines gediegenen Weihnachtskallenders brachten. Alles war auf Überschaubarkeit angelegt, der Bewegungsspielraum eingeengt, Dvořáks Oper geriet bewußt ins Vorfeld von Kammerspiel und Intimität. Auch die historisierenden, dem Auge bunten, sinnlichen Kostüme (Jan Skalický) unterstrichen die plakative Tendenz.

Dvořáks Musik steht freilich solchen Intentionen nicht allzu fern; süßelnd umhüllt sie die Liebesduette des zweiten Akts, verlängert die Kantilenen dort, wo die dramatischen Eruptionen immer wieder von innehaltenden Reminiszenzen unterbrochen werden. Und natürlich wird die Liebesbeziehung Heimkehrer-Gattin auf unterer Stufe parallelisiert durch das Verhältnis eines Knechts mit der schönen Tochter des Dorflehrers, das auch erst seinen glücklichen Abschluß im Moment findet, wo der Vater seinen Sohn in die Arme nimmt.

Die Protagonisten der Zürcher Aufführung leisteten unterschiedliches. Hervorragend die Lehrerstochter (Renate Lenhart), nie chargierend, auch in den oberen Lagen flexibel, diskret, dabei die Möglichkeiten von Zwischentönen und Stimmungen

voll ausschöpfend. Auch ihr Geliebter, Harald Ek, verfügte über einen leuchtenden, gleichzeitig sehr abgestuften Klang und ließ damit den Abstand zu Roland Hermann (in der Rolle des Jakobiners) nur noch deutlicher zutage treten. Hermann enttäuschte in doppelter Hinsicht; einmal hat seine Stimme dort ihre Grenzen, wo sie den dramatischen Helden verleugnen, gleichsam zurückstufen muß und in leisere Deklamationen sich zu verwandeln genötigt ist; dort singt Hermann gepreßt, eng. Dann wirkt er als Schauspieler stellenweise unbeholfen und unsicher, geht auf der Bühne ziellos, die Absichten der Rolle verleugnend. Seine Frau (Marilyn Zschau) hat die Tendenz, in den mittleren Lagen zu forcieren, manches klingt da hohl, nicht mehr gebündelt. Werner Gröschel als Vater, Jozsef Dene als ränkenschmiedender Adolf, Wolf Appel als Dorflehrer versöhnten wiederum; Appel überzeugte insbesondere durch seine schauspielerische, das Komische einbeziehende Leistung, Dene als Adolf gab dem Intriganten das düstere Kolorit.

Die Chöre, von Dvořák vielfach eingesetzt, um den Charakter der Volksoper zu verdeutlichen, agierten erstaunlich sicher und gewandt. Das Tonhalle- und Theaterorchester gab sich redlich Mühe, enttäuschte stellenweise in Solo-Partien (Bläser, Cello im dritten Akt), wurde aber ansonsten von dem hervorragenden jugoslawischen Gastdirigenten Nikša Bareza sicher durch alle Klippen und Riffs geführt. Bareza vor allem ist es zu danken, daß die Aufführung den Zusammenhalt bewahrte und so dem Zürcher Opernhaus einen Höhepunkt ins Programm setzte.

Václav Kašlíks Inszenierung ließ die Figuren in genau bemessenem Ritual aufeinander treffen (Szenenbild)



Das Wunder Technics verzaubert die Sinne

Die besten Techniker und Audio-Ingenieure von Technics setzten sich ein hohes Ziel: Sie wollten etwas Einmaliges schaffen. So entstand ein Wunder an Perfektion und Klang. Für Menschen, die höheres fordern als die Norm es bietet. Technics wird diesem hohen Anspruch gerecht. In der Leistung, in der Zuverlässigkeit, in jedem Detail.



Technics – Leitbild einer neuen Ästhetik

SL-1310 MK2 – Vollautomatischer Plattenspieler mit quartzeregelterm Direktantrieb. Drehzahlabweichung 0,002%, Gleichlaufschwankungen 0,025%. Elektronische Drehzahl-Feinregulierung in 0,1%-Schritten ohne Abschalten der Quarzregelung, mit Angabe der Abweichung in LED-Digitalanzeige. Hochlaufzeit bei 33 UpM weniger als 0,7 sec. Abschaltbare Endabschaltung. Mit Magnetsystem EPC-205 CII L.

ST-9030 – UKW-Stereo-Tuner. Unvergleichlich driftfreie Abstimmung durch servogeregelte Sendereinstellung. Automatische „WIDE“-/„NARROW“-Umschaltung für ideale Balance zwischen hoher Trennschärfe und geringstem Klirrfaktor. Ein integrierter Schaltkreis bewirkt einen vorbildlich linearen Frequenzgang von 20 – 18.000 Hz (+ 0,1 dB, – 0,5 dB).

SU-9070 – Stereo-Vorverstärker mit Gleichspannungstechnik. Phono-Fremdspannungsabstand 88 dB, Klirrfaktor 0,003%. Ohne Klangregler, für linearen Frequenzgang, um die durch neu entwickelte, extrem rauscharme Transistoren erreichte Tonqualität nicht zu beeinträchtigen. Eingänge für dynamische u. magnetisch Tonabnehmer-Systeme. Drei Anschlüsse zum Überspielen von Tonbändern.

SH-9010 – Stereo-Oktavband-Frequenzgang-Entzerrer. Um 1,6 Oktaven verstellbare Mittelfrequenz jedes der 5 Frequenzbänder. Die Filterflankensteilheit („Q“) ist für jedes Frequenzband stufenlos variierbar. Getrennte Regler für jeden Stereo-Kanal. Die Schiebepotentiometer rasten in Mittelstellung ein.

SH-9020 – Spitzenwert-/Durchschnittswert-Anzeige-Instrument. Spitzenwert-Anzeige, Spitzenwert-Höchstpegelmessung und Durchschnittswert-Anzeige. Extrem kurze Ansprechzeit von 100 µsec. bei der Spitzenwertanzeige. Das heißt: schon eine einzige Tonwelle von 10 kHz zeigt einen 0dB-Pegel an. Universeller Einsatz durch 3 Eingänge und umschaltbaren Empfindlichkeitsbereich.

SE-9060 – Stereo-/Mono-Leistungsverstärker mit Gleichspannungstechnik. Spannungsverstärkerstufe mit rein ohmscher Widerstandslast. BTL-Schaltung für den Wechsel von Stereo (2 x 100 W) auf Mono (1 x 200 W). Konstante Spannungsversorgung aller Stufen für verzerrungsfreie, naturgetreue Wiedergabe. Drei elektronische Schutzschaltungen sichern die Boxen vor Überlastung.

RS-1506 US – 4-Spur-Spulenbandmaschine mit Drei-Motoren-Laufwerk und „Isolated-Loop“-Bandführung. Alle technischen Raffinessen einer großen Studio-Bandmaschine: Direktgetriebenes Drei-Motoren-Laufwerk, „Isolated-Loop“-Bandführung mit 34 mm Ø, extrem stabile Tonwelle, quartzeregelter Gleichstrom-Servomotor, bis ± 6% nachjustierbare Geschwindigkeit.

SB-7000 – Dreiwegbox mit „Linear-Phase-System“. Extrem großer Tieftöner mit 35 cm Durchmesser aus Aramid-Faser. Aus gleichem Werkstoff der 12 cm Mitteltöner. Verzerrungsarmer Hochtöner mit Strontium-Ferrit-Dauermagnet. Die akustischen Zentren sind durch räumliche Versetzung der Lautsprecher, bei gleichzeitiger, enger Anordnung in der Vertikalen so placiert, daß der lineare Phasengang erreicht wurde.

Technics hi-fi

National Panasonic Vertriebsgesellschaft mbH
Abt. ff-T1-22 · Ausschläger Billdeich 32 · 2000 Hamburg 28

Großer Deutscher Schallplattenpreis

Der Große Deutsche Schallplattenpreis „für eine verlegerisch und künstlerisch herausragende Produktion klassischer Musik“ (Ausschreibung) fiel an

Colin Davis' Berlioz-Zyklus

Phonogram GmbH, Hamburg

Die Begründung der Jury:

Colin Davis und Phonogram haben in den vergangenen Jahren eine Reihe der wichtigen Werke von Hector Berlioz aufgenommen. Dieses Projekt muß als ein wesentlicher Beitrag zur Erschließung der Musik eines im deutschen Kulturraum vernachlässigten Komponisten gewertet werden. Diese Edition holt Versäumnisse des Musikbetriebs nach. Die Interpretation hält insgesamt ein hohes Niveau und verwirklicht weitgehend den modernen Aspekt strukturbewußter Partiturdurchdringung.

Der Große Deutsche Schallplattenpreis wurde außerdem zwei Produktionen populärer Musik zuerkannt:

„Touchdown“ Peter Herbolzheimer, Rhythm Combination & Brass Polydor 2371 836
(Kategorie „pop national“)

Die Begründung der Jury:

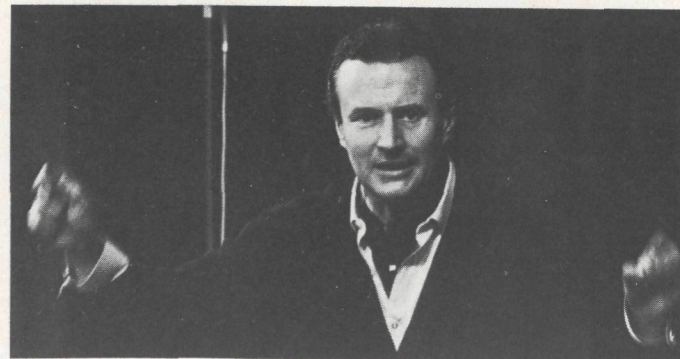
Peter Herbolzheimer ist es gelungen, mit Beharrlichkeit und schöpferischem Elan ein nicht subventioniertes Orchester zu organisieren, dessen kontinuierlich sich beweisende Leistung ein Phänomen der europäischen Jazzszene ist. Die Aufnahme „Touchdown“, die mit dem Großen Deutschen Schallplattenpreis ausgezeichnet wird, zeigt erneut Herbolzheimers Talent als Komponist, Arrangeur, Orchesterleiter und Inspirator renommierter Solisten.

„Danca das Cabezas“ Egberto Gismonti ECM 2301 089
(Kategorie „pop international“)

Die Begründung der Jury:

Die Platte „Danca das Cabezas“ von Egberto Gismonti, die mit dem Großen Deutschen Schallplattenpreis in der Kategorie „pop international“ ausgezeichnet wird, stellt einen der vielseitigsten Musiker Lateinamerikas erstmals mit all seinen stilistischen Möglichkeiten vor. Gismontis Musik ist eine organische Verbindung von brasilianischer Folklore, Jazz und europäischer Musik des 20. Jahrhunderts. Hervorzuheben ist darüberhinaus, daß Gismonti Klavier und Gitarre mit gleicher Meisterschaft beherrscht.

Colin Davis



Deutscher Schallplattenpreis 1978

Nach einem Vierteljahr Wertungsarbeit, mit der die Jury (darunter zehn FONOFORUM-Kritiker) Bedeutung der Veröffentlichung, Interpretation, Aufnahme, technische Qualität und Präsentation sowie bei Pop-Produktionen Komposition, Text und Arrangement prüfte, standen 36 Platten erster Wahl fest: Am 12. April wurde der Deutsche Schallplattenpreis, zum vierten Mal von der Deutschen Phono-Akademie, zum ersten Mal in Hamburg, verliehen.

Im Rahmen eines „Gala-Abends der Schallplatte“ gab Klaus Schütz, Deutscher Botschafter in Tel Aviv und Kuratoriumspräsident, die drei „Großen Preise“ – für herausragende Produktionen in der klassischen beziehungsweise in der populären Musik – und die zwölf „Künstler des Jahres“ bekannt. Als Interpreten des „Gala-Abends“ hatte man das Bartholdy Quartett, Jan Garbarek, Herman van Veen und Peter Herbolzheimers Rhythm Combination & Brass verpflichtet.

Gattungspreise

Sinfonik

Bruckner, Sinfonie Nr. 5
Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester, Günter Wand
EMI/Harmonia mundi
1C 153-99670/1

Mahler, Sinfonie Nr. 9
Chicago Symphony Orchestra, Carlo Maria Giulini
Deutsche Grammophon
2707 097

Konzerte

Saint-Saëns, Sämtliche Werke für Violine und Orchester
Ulf Hoelscher, Pierre Dervaux
EMI 1C 157-02917/19 Q

Zeitgenössische Musik

Henze, Tristan
Homero Francesch, Hans-Werner Henze
Deutsche Grammophon
2530 834

Oper

Beethoven, Leonore
Adam, Cassilly, Moser, Donath, u. a., Herbert Blomstedt
EMI 1C 157-02853/55 Q

Mussorgsky, Boris Godunow
Talvela, Gedda, Kinasz u. a., Jerzy Semkow
EMI 1C 155-02870/73

Chorwerke

Mendelssohn, Paulus
Donath, Schwarz, Hollweg, Fischer-Dieskau, Frühbeck de Burgos
EMI 1C 157-30701/03 Q

Unbekannte Chormusik der Romantik und des Spätbarock
Alsfelder Vokalensemble
Thorofon ATH 157

Kammermusik

Beethoven, Die späten Streichquartette
LaSalle Quartet
Deutsche Grammophon
2740 168

Klaviermusik

Beethoven, Die späten Klaviersonaten
Maurizio Pollini
Deutsche Grammophon
2740 166

Orgelmusik

Vierne, Sinfonie Nr. 6 op. 59
Nicolas Kynaston
Mitra OSM 16156

Alte Musik

a) Vorbarocke Musik

Nicolas Gombert, Geistliche Werke und Motetten

Pro Cantione Antiqua
Deutsche Grammophon
2533 361

Tomas Luis de Victoria, Missa pro defunctis
Escolonia de Montserrat
EMI/Harmonia mundi
1C 065-99602 Q

b) Barockmusik

Bach, Goldberg-Variationen
Alan Curtis, A. Haas
EMI 1C 151-30710/11

Corelli, Concerti grossi op. 6 Nr. 1-4
La Petite Bande
EMI/Harmonia mundi
1C 065-99613 Q

Lieder und Vokal-Recital

Schubert, Lieder
Gundula Janowitz, Irwin Gage
Deutsche Grammophon
2530 858

Operette und Musical

Offenbach, La Grande Duchesse de Gerolstein
Crespin, Vanzo u. a., Michel Plasson
CBS 79207

Volkstümliche Unterhaltungsmusik

25 Jahre Original Schwarzwaldmusikanten
Die Original Schwarzwaldmusikanten
Telefunken 6.23073

Tanzmusik

Für Sie, Cherie
Jeff Conway And His Ballroom Bigband
Hansa Musik 25221 XBT

Deutsche Schlagermusik

Gefeuert
Udo Jürgens
Ariola-Eurodisc 17717 AT

Internationale Schlagermusik

"Hotel California"
Eagles
WEA Musik AS 13079

"You're In My Heart"
Rod Stewart
WEA Musik WB 17026

Chansons, Songs, Liedermacher

a) in deutscher Sprache

Das geht sein' sozialistischen Gang
Wolf Biermann
CBS 88224

b) international

"Uruguay"
Daniel Viglietti
Pläne 88122

Folklore

Die Andengitarre
Atahualpa Yupanqui
Pläne 10101

Jazz

a) traditionell

Häns'che Weiss-Quintett
Häns'che Weiss, Kiti Winterstein, Lulu Reinhardt, Zirolu Winterstein, Hojok Merstein
Intercord 160.088

b) modern

The Survivors' Suite
Keith Jarrett Quartett
ECM Records 1085

Rock-Musik

Aja
Steely Dan
Ariola-Eurodisc 25046 XOT

Black Music

Exodus
Bob Marley
Ariola-Eurodisc 28819 XOT

Kinder- und Jugendplatten

Der Wind in den Weiden
Kenneth Grahame/Charlotte Niemann
Deutsche Grammophon
2546 002

Wort

a) Literatur

Damals/Tritte - 2 Einakter von Samuel Beckett
Klaus Herm, Hildegard Schmahl, Charlotte Joeres
Deutsche Grammophon
2570 011

b) Kabarett

Kein Preis

Historische Aufnahmen

a) Klassik

Dinu Lipatti
Last Recital
EMI 1C 147-00463/64 M

b) Unterhaltung

Comedian Harmonists (III)
Comedian Harmonists
EMI 1C 148-32255/56

c) Jazz

Duke Ellington
The Complete Vol. 9 - 1937
CBS 88210

Savoy Session Bird
Charlie Parker
EMI 1C 148-99010/1

d) Literatur

Keine Nominierung

Sonderpreis

Friends
The Singers Unlimited
MPS Records 14325

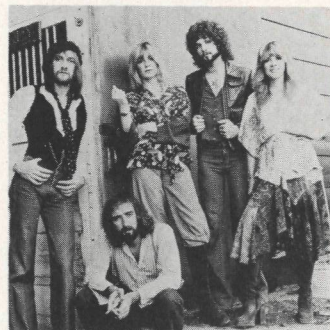
Künstler des Jahres

Solist vocal/instrumental - Pop national: **Konstantin Wecker** (Deutsche Grammophon)

Solist vocal/instrumental - Pop international: **Jacques Brel** (Metronome)

Orchester/Ensemble vocal/instrumental - Pop national: **Zupfgeigenhansel** (Pläne)

Orchester/Ensemble vocal/instrumental - Pop international: **Fleetwood Mac** (WEA)



Künstler des Jahres
Fleetwood Mac

Solist/Ensemble - Jazz national: **Albert Mangelsdorff** (MPS)

Solist/Ensemble - Jazz international: **Larry Coryell/Philip Catherine** (WEA)

Nachwuchssolist - Pop national: **Caro and J.C.T. Band** (Teldec)

Nachwuchssolist - Pop international: **Carole Bayer-Sager** (WEA)



Künstler(in) des Jahres
Carole Bayer-Sager

Nachwuchssolist - Klassik: **Heinrich Schiff** (Deutsche Grammophon)

Nachwuchsenensemble - Pop national: **Orexis** (Intercord)

Nachwuchsenensemble - Pop international: **Foreigner** (WEA)

Nachwuchsenensemble - Klassik: **Junge Deutsche Philharmonie** (RBM)

Diesem „Gala“-Abend keinen Preis

Der „Gala-Abend der Schallplatte 1978“, in einer Pressemitteilung der Deutschen Phono-Akademie zum „Ereignis von bundesweiter Ausstrahlung“ hochstilisiert, gerann den Organisatoren zur Veranstaltung von regionalem Zuschnitt. Eine „Aktuelle Schaubude“ der Schallplatte sozusagen, nur nicht so kurzweilig.

„Zu lang und zu laut“, kommentierte da einer, der kurz nach der Pause mit gleichgesinnten Leidensgenossen vorzeitig das Feld räumte. Wider das Wort „Gala“ „zu wenig festlich“ und zu teuer – erst mit 40 Mark war man, sofern nicht der „Branche“ verbunden, dabei –, meinten andere. Zudem war der Abend so lieblos ausgerichtet, als hätte Tante Emma ihn persönlich für die Bedürfnisse nie wiederkehrender Laufkundschaft zusammengebesselt.

Bot die „Gala“-inszenierende Phono-Akademie in den letzten Jahren noch Künstlervölkchen und Firmenbosse auf, um den vom Schweizer Otto Künzli kreierten Plexiglasblock, Symbol des Deutschen Schallplattenpreises, greifen zu lassen, so war diesmal alles anders. 1978 übte man sich in nüchterner Zurückhaltung. Klaus Schütz, in seiner Eigenschaft als Kuratoriumspräsident der Deutschen Phono-Akademie, trat bescheiden und bar jeder Ankündigung vor den Saal, um die drei Großen Deutschen Schallplattenpreise und die zwölf Künstler des Jahres zu verlesen. (Ansagerin Helga Guitton gab sich erst nach Schütz die Ehre.) Preisgekrönte Künstler, soweit vorhanden, bat man gar nicht erst aufs Podium, zu Präsidenten-Shakehands kam es nur mit Peter Herbolzheimer. Er war, Posaune bei Fuß, fürs Programm bereits eingeplant gewesen.

„Die Klassik hatte nichts zu lachen“, wußte auch „Die Welt“ nach diesem Abend, der mit dem Bartholdy Quartett begann. (Mehr Klassik war nicht.) So munterte Pop-orientiertes Publikum, wegen drohender Saal-Leere zum Teil per Freikarte gebeten, die vier Streicher bereits vor Beginn des Scherzo-amputierten Dvořák-Opus Nr. 96 mit beifälligem Lärm auf. Nach dem Motto „Ein Streichquartett ist leichter zu kriegen als Zuhörer“ ließ man auch dann noch vereinzelter Volk einströmen, als die Bartholdys bereits strichen; eine Geräuschkulisse, die sich apart mit den Klängen von Klimaanlage, zwei Violinen, Bratsche und Violoncello mischte.

Nur ein Viertelstündchen Klassik also, die restlichen drei Stunden waren leichter Unterhaltung gewidmet. Dem norwegischen Saxophonisten Jan Garbarek etwa, dem Showman Herman van Veen und dem Preisträger Peter Herbolzheimer mit seiner Rhythm Combination & Brass. Sie alle waren übrigens gut, sehr gut sogar. Soweit man sie hören, soll heißen: verstehen konnte.

Das Übel vom vergangenen Jahr, „eine irre Verstärkeranlage und Türme von Lautsprechern“ (Karl Breh in „HiFi-Stereophonie“ unter der Headline „Akustische Umweltverschmutzung“ über die Gala 1977), mochten die schlecht beratenen Preis-Präsentatoren nämlich auch 1978 nicht missen. So blieben musikalische Nuancen auf der Klirr-Strecke, starben Zwischentöne den bitteren Verstärkertod.

Verwirrend wie der ganze Abend auch das Programmheft, dessen trauriges Schicksal es war, nach Drucklegung kaum, vorher aber überhaupt nicht gelesen zu werden. Auch nicht von einem Korrektor. So gab man den Vorsitzenden der Deutschen Phono-Akademie, Dr. Gerhard Slavik, im Programmheft plötzlich als Dr. Slazik aus; avisierte, neben anderen Kurios, den Tenorsaxophonisten Jan Garbarek als „Tenorbläser“ (?) Gabarek, minus „r“ eins.

„Ich wünsche dem Gala-Abend 1978 den erwarteten Erfolg“, ließ Klaus Schütz am Ende seiner Grußbotschaft wissen. Das kann der erwartete Erfolg nicht gewesen sein. Auch der Stifter des Deutschen Schallplattenpreises, Verleger Richard Kaselowsky, mag sich anderes für die Zukunft erwartet haben, als er 1963 den Preis als „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“ ins Leben rief.

Wäre dieser „Gala-Abend“ eine Schallplatte gewesen – er hätte den Großen Deutschen Schallplattenpreis nicht bekommen, er hätte den Deutschen Schallplattenpreis nicht bekommen. Er wäre nicht einmal nominiert worden. Herbert W. Müller

Bassreflexbox SK 9004

Das Profi-Kraftwerk mit 70/90 Watt Belastbarkeit. Und breitwinkliger Exponential-Hochtonstrahlung. Von ISOPHON

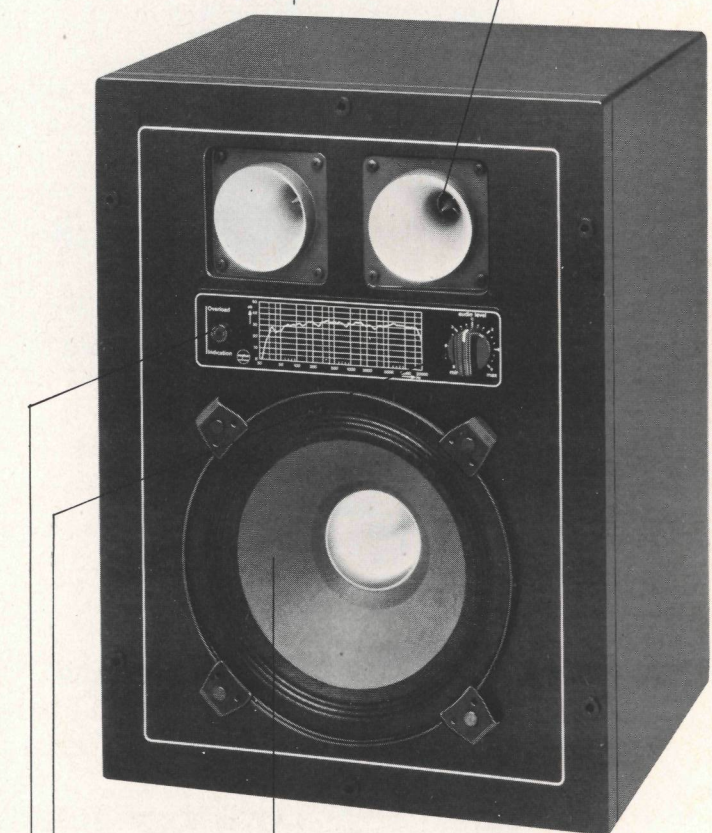


Garantie für vollendete HiFi-Qualität

SK 9004 – das ist echter professional-sound für HiFi-Enthusiasten und Profis. Eine Box, die sich sowohl durch hohe Belastbarkeit und kraftvolle Wiedergabe als auch durch ein funktionielles und formschönes Design auszeichnet. Übertragungsbereich: 32 bis 20.000 Hz.

Baßreflex-Öffnung in der fest installierten Rückwand.

2 Exponential-Hochtonstrahler, die durch den flachwinklig gegeneinander versetzten Einbau eine breitwinklige Höhenabstrahlung gewährleisten. Schwingspulen-Ø 25 mm.



Integrierte Regeleinheit zur Anpassung der Höhen an die jeweiligen räumlichen Gegebenheiten.

Optische Belastungsanzeige durch integrierte Schaltung.

Spezialtieftonchassis, Ø 300 mm
Schwingspulen-Ø: 37 mm

Impulsjustierte Frequenzweiche mit 6 dB je Oktave Flankensteilheit.

Ebenfalls neu im Programm:
Kompaktboxen TS 50/TS 60 mit überdurchschnittlich hohem Wirkungsgrad bei geringsten Außenabmessungen.

Bezugsquellennachweise erhalten Sie durch unsere regionalen Repräsentanten: **Berlin** ISOPHON-WERKE GmbH, Tel.: (030) 75 30 51/APP. 39 **Bremen** Edo Schlüter, Tel.: (0421) 44 59 23/12 **Essen** RuFu H. Soth KG, Tel.: (0201) 31 691/92/93 **Frankfurt** Jean H. Nies, Tel.: (06194) 310 88/89 **Hannover** Verkaufsleiter Rainer Dehne, Tel.: (0511) 48 38 47 **Köln** Leo Melters KG, Tel.: (0221) 23 50 98/99 **München** Hermann Adam & Co., Tel.: (089) 59 29 26 **Stuttgart** Laauser & Vohl KG, 7302 Ostfildern 1, Tel.: (0711) 41 30 51

COUPON Das Profi-Kraftwerk mit der breitwinkligen Exponential-Hochtonstrahlung interessiert mich. Bitte senden Sie mir kostenlos Informations-Material über Ihre Lautsprecherboxen und deren Vorzüge. Auf Wunsch senden wir Ihnen auch gerne den Katalog über unser umfangreiches Chassis-Angebot. ☐ Bitte ankreuzen.

Name _____
Anschrift _____
ISOPHON WERKE GMBH, Eresburgstr. 22-23, 1000 Berlin 42, SK-6-FO-78